

Vom Bombenalarm zum Schulalltag

Ein Brückenprogramm der Pädagogische Hochschule Luzern soll geflüchteten Lehrpersonen den Einstieg ins Berufsleben erleichtern.

Silvio Frei

Die Augen von Lesia Shtoyko leuchten, als sie Bilder von ihrer Schule in der Region Kiew zeigt. «Ich habe in der Primarschule Englisch, Ukrainisch und Mathematik unterrichtet», erklärt sie. Im Gespräch mit der Ukrainerin wird schnell klar, dass sie das Unterrichten in ihrer Heimat vermisst. So wie der 42-jährigen ergeht es auch anderen Geflüchteten. In ihren Herkunftsländern waren sie als Lehrpersonen engagiert, doch aufgrund von Krieg oder Verfolgung waren sie gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Und der Passion als Lehrerin oder Lehrer in der Schweiz nachzugehen, ist alles andere als einfach.

Dies hat auch die Pädagogische Hochschule (PH) Luzern festgestellt. Denn obwohl diese Lehrpersonen oft über Hochschulabschlüsse, Lehrdiplome und jahrelange Berufserfahrung verfügen, ist der Weg ins schweizerische Schulsystem oft schwierig. Sprachliche Hürden, fehlende Anerkennung ausländischer Abschlüsse und mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten erschweren den Zugang – trotz anhaltendem Lehrermangel.

Wie kann man diese Personen also möglichst effizient ins Schweizer Bildungssystem integrieren? Hier setzt das neue Projekt «Requalifikation und berufliche Integration von Lehrpersonen mit Fluchterfahrung» an. Es wird gemeinsam von fünf pädagogischen Hochschulen getragen, wobei die PH Luzern und die PH FHNW die Führungsrolle übernehmen.

Ziel des Projekts ist es, in Zusammenarbeit mit kantonalen Stellen wie der Dienststelle Volksschulbildung oder der Dienststelle Asyl- und Flüchtlingswesen ein Brückenangebot zu entwickeln. Dieses soll geflüchteten Lehrpersonen den Einstieg in den Beruf erleichtern. Die Kooperation der PHs soll dabei Synergien schaffen. Beispielsweise mit einem gemeinsamen Modul zur Einführung ins schweizerische Bildungssystem. Doch drohen mit solch einem Brückenprogramm



Lesia Shtoyko unterrichtete in der Ukraine und floh vor dem Krieg – aktuell arbeitet sie als Klassenassistentin in Giswil.

Bild: zvg

nicht Einbussen bei der Qualität des Unterrichts?

«Keine Schnellbleiche»

«Uns geht es nicht darum, über eine Schnellbleiche Lehrpersonen in die Schulen zu bringen», betont Stefanie Rinaldi. Die Leiterin des Instituts für Fachdidaktik der Gesellschaftswissenschaften leitet das Projekt seitens der PH Luzern. «Die Qualität der Ausbildung soll gewährleistet bleiben.» Das Brückenangebot soll Lehrpersonen darauf vorbereiten, dass sie bei der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren eine Anerkennung ihres ausländischen Lehrdiploms beantragen können. Oder falls sie die entsprechenden Voraussetzungen nicht erfüllen, dass sie einen Studiengang an einer pädagogischen Hochschule absolvieren können.

Damit sollen geflüchtete Lehrpersonen also die gleichen Anforderungen erfüllen wie jene aus der Schweiz. Dies biete auch den Schulen Vorteile: Eine anerkannte Ausbildung ermöglicht – im Gegensatz zu befristeten Verträgen für nicht anerkannte Lehrkräfte – eine langfristige Anstellung.

Ein elementarer Punkt beim neuen Programm sind Praxis-einsätze in Schulen. Denn: «Praxiserfahrung ist wichtig. Nicht nur, um das System kennenzulernen, sondern auch, um die Sprachkompetenz weiterzuentwickeln», erklärt Rinaldi. Zentral ist hierbei der Aufbau eines Netzwerks von Partnerschulen, die bereit sind, geflüchtete Lehrpersonen in der Praxisphase zu begleiten. «Wir suchen Schulen, die das Potenzial erkennen und Integration konkret ermöglichen.» Beim Projekt werden die Lehrpersonen individuell be-

«Wir suchen Schulen, die das Potenzial erkennen und Integration konkret ermöglichen.»



Stefanie Rinaldi
Leiterin des Instituts für Fachdidaktik der Gesellschaftswissenschaften

gleitet. «Dabei wird besonders viel Wert auf die Sprachkompetenz und die Reflexion des Unterrichts gelegt», so Rinaldi.

Lehrerverband sieht Chancen und Risiken

Wie Rinaldi erklärt, böte die zusätzliche Diversität durch geflüchtete Lehrpersonen auch in den Klassen- und Lehrerzimmern einen gesellschaftlichen Mehrwert. «Gerade in Schulen, die von migrationsbezogener Vielfalt geprägt sind, können Lehrpersonen mit Fluchthintergrund eine grosse Bereicherung sein, da sie selber über Migrationserfahrung verfügen.»

Das sieht auch der Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband (LLV) so. Wie der Vorstand auf Anfrage schreibt, profitiert die Schule als Institution grundsätzlich von Diversität in sämtlichen Bereichen. Beim Projekt sieht man beim LLV sowohl

Chancen als auch Risiken: «Das Schweizer Bildungssystem ist sehr komplex und muss von den Lehrpersonen auf einer vertieften Ebene verstanden werden.»

Wenn durch ein solches Projekt gut qualifizierten Lehrpersonen der Weg ins Bildungssystem ermöglicht werde, begrüsse man dies. Es sei natürlich wichtig, dass Schweizer Standards erfüllt werden: «Eine hohe Sprachkompetenz, eine adäquate Qualifikation als Lehrperson und ein gutes Verständnis der Schweizer Bildungslandschaft sind unabdingbare Voraussetzungen.» Für den LLV ist es zudem zentral, dass Lehrpersonenteams nicht über reguläre Mentorsaufgaben hinaus belastet werden und Personen ins hiesige Bildungswesen und den Schweizer Schulalltag einführen müssen. «Das ist nur dann möglich, wenn diese Begleitung durch zusätzliche Ressourcen abgedeckt wird.»

Unterrichten ohne Angst vor Bomben

Das Pilotprojekt, das im April begonnen hat und bis 2028 läuft, scheint auf offene Ohren zu stossen. Wie Stefanie Rinaldi sagt, seien bisher bei den beteiligten PHs rund 60 Anfragen von Personen eingegangen, die am Projekt teilnehmen möchten – ob diese über die nötigen Qualifikationen verfügen, ist noch unklar.

Auch für die Ukrainerin Lesia Shtoyko ist das Projekt eine Chance. Sie hofft, dereinst als vollwertige Lehrperson arbeiten zu können. Aktuell ist sie in Giswil als Klassenassistentin tätig. Die Obwaldner Schule hatte im Frühjahr 2022 der vielen Kinder aus der Ukraine wegen einer Integrationsschule eingerichtet. Mit dem Schuljahr 2024/25 wurde in Giswil dann wieder zu Regelklassen zurückgekehrt.

«Mein Ziel ist es, meine Deutschkenntnisse zu verbessern und, wenn möglich, hier ein Studium zu machen», erklärt Shtoyko. Die Ukrainerin will weiterhin Kinder unterrichten – am besten als vollwertige Lehrperson. Und dies ohne Angst vor Bomben und Raketen haben zu müssen, wie dies in ihrer Heimat derzeit der Fall ist.

Beitragsgesuch eingereicht

Fusion Die Verwaltungen von Greppen und Weggis haben sich mit den Folgen einer Fusion beschäftigt. Ein Bericht stellt nun die Grundlage des Beitragsgesuchs dar. In diesem Fall würde der Kanton die Fusion mit rund zwei Millionen Franken unterstützen. Es bestehe die Möglichkeit, um eine Erhöhung dieses Betrags zu ersuchen. Voraussichtlich Ende August lege der Regierungsrat den Beitrag fest. Sind die Gemeinderäte einverstanden, finalisieren sie den Fusionsvertrag und bereiten die Unterlagen für die Volksabstimmung vor. Diese ist für das Frühjahr 2026 vorgesehen – umgesetzt würde die Fusion per 1. Januar 2027. (fmi)

Deutlich mehr Fälle behandelt

Psychiatrie Die Luzerner Psychiatrie AG (Lups) schreibt 2024 einen Gewinn von 0,73 Millionen. Im Vorjahr war es ein Minus von 4,48 Millionen Franken. Das Ergebnis sei auf eine deutliche Leistungssteigerung bei ambulanten Behandlungen und konsequentes Kostenmanagement zurückzuführen, heisst es in einer Mitteilung. Gegenüber 2023 hätten auch die verrechenbaren Pflegetage zugenommen. Trotz des positiven Resultats habe die Lups die Zielmarge nicht erreicht, unter anderem, weil Spitäler und Kliniken mangelnde adäquate Tarife die steigenden Kosten nicht zeitgerecht weiterverrechnen können. Dies sei gravierend, da viele Spitäler und

Kliniken «mit den aktuellen ambulanten und stationären Tarifen der Grundversicherung keine ausreichenden Gewinne schreiben können», schreibt die Lups. Finanzierung und Aufrechterhaltung der gewünschten Versorgung bleibe die grosse Herausforderung der nächsten Jahre. Diesen Sommer stehe die Eröffnung des Kompetenzzentrums für Psychiatrie und Psychotherapie im Schappe-Center in Kriens an. Auch auf Kurs sei die Gesamtanierung der psychiatrischen Klinik in Sarnen. Ausserdem sei die Schaffung eines Kriseninterventions-, Abklärungs-, Notfall- und Triagezentrums im Schappe-Center in Umsetzung. (fmi)

Gleitschirmflieger bei Landung verletzt

Unfälle Bei drei Unfällen im Kanton Luzern wurden von Mittwoch bis Donnerstag drei Personen verletzt – darunter zwei Gleitschirmflieger. Der betroffene Pilot und sein Passagier waren am Donnerstag um etwa 12.45 Uhr im Rahmen eines Tandemflugs unterwegs, wie die Luzerner Polizei schreibt. Dabei geriet der Gleitschirm kurz vor der Landung in Kriens ins Schlingern. Daraufhin schlugen der Pilot und sein Passagier bei der Landung hart auf dem Boden auf. Beide wurden mit unbekannten Verletzungen ins Spital gefahren. Die Unfallursache wird unter der Leitung der Bundesanwaltschaft abgeklärt.

Ebenfalls an Fronleichnam verletzte sich ein Motorradfahrer bei einer Kollision in Entlebuch. Der 43-Jährige fuhr am Donnerstag kurz nach 14 Uhr vom Glaubenberg in Richtung Finsterwald, als er im Gebiet Unter Risch seitlich mit einem entgegenkommenden Auto kollidierte und ins Schleudern geriet. Schliesslich prallte er gegen die Seite eines weiteren entgegenkommenden Autos. Er wurde ins Spital gefahren. Zuvor kam es am Mittwoch in Buchrain zu einem Fall von Fahrerflucht. Ein Auto fuhr zu diesem Zeitpunkt kurz nach 17 Uhr auf der Hauptstrasse von Buchrain in Richtung Inwil. Bei

der Ampel vor der Autobahneinfahrt auf die A14 in Richtung Luzern hielt es auf dem rechten Fahrstreifen an. Als das Lichtsignal auf grün schaltete, fuhr ein weisses Auto vom linken auf den rechten Fahrstreifen, woraufhin es zu einer Streifkollision kam. Der Fahrer des weissen Autos fuhr daraufhin auf die Autobahn 14 in Richtung Luzern, ohne sich um den Schaden zu kümmern. Die Polizei sucht nun den Lenker dieses Autos oder Personen, welche Angaben zu Fahrzeug oder zum Lenker machen können. Diese sollen sich unter der Telefonnummer 041 248 81 17 melden. (lga)